

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 4

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

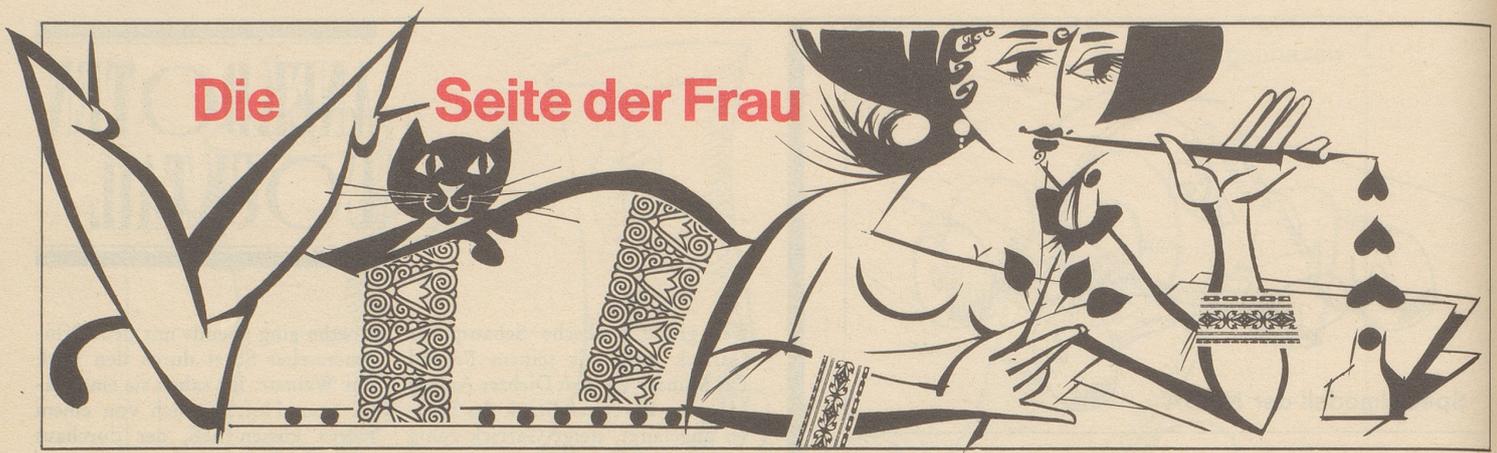
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Durch dick und dünn

Einmal wurde am britischen Fernsehen ein bekannter Schauspieler interviewt, der auch im Privatleben sehr viel Erfolg hat bei dem, was man früher das «schöne», seit Simone de Beauvoir aber das «zweite» (gemeint ist: zweitklassige) Geschlecht nennt, und den man fast immer von Londoner Beautés umgeben photographiert sieht, – um so mehr, je grauer seine Schläfen werden.

Man wandte sich also sozusagen an den Fachmann, als man ihm die Frage stellte: «Was gefällt Ihnen an den Frauen am besten?»

Jedermann wird wohl ein geistreiches Bonmot erwartet haben, mit denen sich Prominente meist auf solch öffentliche Fragen vorbereiten. (Vielleicht kann man sie mit langjähriger Routine sogar improvisieren.) Zum allgemeinen Erstaunen antwortete er mit ungeheurem Ernst: «Ihre Loyalität und Treue. Sie haben zwar oft kein sicheres Urteil, sie wählen zwar allzuoft den falschen Partner, einen, der ganz und gar nicht zu ihnen paßt. Aber richtig oder falsch, – wenn sie ihn einmal haben, dann stehen sie meist durch dick und dünn zu ihm.»

«Alle Frauen?» fragte der verblüffte Interviewer, völlig verwirrt im Gedanken an die rege Tätigkeit der Scheidungsgerichte. Und der Schauspieler sagte: «Nein» und fügte hinzu: «Aber die besten unter ihnen.»

(Wenn das keine elastische Verteidigung ist!)

Nun, man soll nicht alles, was eine interviewte Berühmtheit in der Öffentlichkeit sagt, auf die Goldwaage legen. Es wäre viel interessanter, eine solche Berühmtheit, welchen Geschlechts immer, ganz privat und nach dem dritten Whisky zu interviewen. Aber ich war zur großen Enttäuschung meines Lebens nie ein Interviewer.

Trotzdem: ein bißchen etwas ist an allem. Also auch an der Antwort des Berühmten.

Frauen sind im ganzen loyal, oder sagen wir lieber: es gibt eine ganze Anzahl loyale unter ihnen. Eine Frau, die einen Mann wirklich liebt, nimmt oft ganz unwahrscheinliche Dinge auf sich, um mit dem Manne, den sie nun einmal liebt, zusammenzubleiben. (Warum, war mir nie ganz klar, aber ich habe es öfter mit angesehen. Natürlich rede ich jetzt nicht vom materiellen Standpunkt, der ja für jede nichtverdienende Frau wichtig bis ausschlaggebend ist oder doch sein kann.)

* * *

Ich mache extra die drei ungewohnten Sternlein hin, damit jedermann realisiert, daß das eben Ausgeführte nicht auf den nachstehend zitierten Fall zutrifft. Das heißt, ich weiß nicht, wie die Finanzen

dort standen, aber ich nehme freundlicherweise an, gut.

Also *Penelope*. Seit Penelope, die Jahr um Jahr ihres – sagen wir: unsteten – Gatten Odysseus, des «vielleicht durchtriebenen» harpte und sich alle Freier weit vom Leibe hielt (was heißt schon «Freier», wenn eine es so sehr mit der Tapiserie hat und wenn einer jeden Moment zurückkommen kann zu einer Zeit, wo es keine Fahr- noch Flug- noch Schiffspläne gab), ist die Geschichte der Menschheit voll von Beispielen von Frauen, die zu Hause geduldig warten, derweil die Männer auf Abenteuer auszogen, Abenteuer, die Jahr und Tag dauerten und von denen die Männer manchmal überhaupt nicht zurückkamen, sei es, weil sie auf dem Olymp landeten, sei es, weil es ihnen anderswo besser gefiel. (Ich sage Olymp, weil einer, der bei einem Abenteuer umkam, doch sicher in die Zunft der

Götter aufgenommen zu werden verdiente.)

Und die Penelopen warteten ...

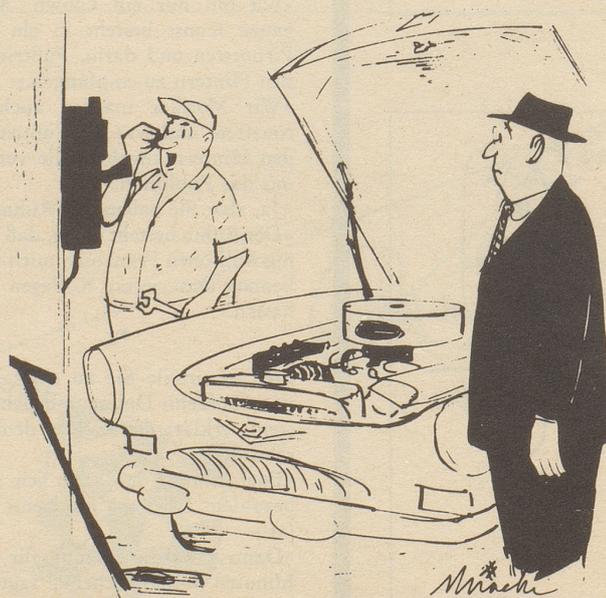
* * *

Ich mache jetzt drei weitere Sternlein, weil etwas ganz anderes kommt. Nämlich die Loyalität und Anhänglichkeit der Frauen zeigt sich mitnichten nur in der Liebe, sondern in ihrer Treue dem Altgewohnten gegenüber. Wir haben fast alle bestimmte Vorlieben für bestimmte Geschäfte, Seifen, Polituren, Zahnärzte, Aerzte, Coiffeure, Filialen und Spezereiläden, und denen bleiben wir hartnäckig treu, wenn es uns die Zeit erlaubt sogar dann, wenn wir ans andere Ende der Stadt zügel.

In dieser Loyalität steckt bestimmt ein gut Teil Konservatismus. Aber größere und kleinere Dinge bilden für uns ein Ganzes, von Seifen- und Kaffeessorten, denen wir anhänglich bleiben, bis zu unsern Angehörigen, Freunden und Kindern. Freundschaft ohne Loyalität ist bloße Bekanntschaft und als solche instabil und verwundbar. Eine Familie ohne Loyalität ist nur eine Menschengruppe, die zufällig im selben Hause zusammenwohnt, also eine Art Pension.

Mit Liebe stoßen wir noch lang nicht immer auf Gegenliebe, Loyalität aber wird in den meisten Fällen mit Loyalität erwidert werden.

Bethli



«Martha, Du kannst den Nerzmantel bestellen – ich bin jetzt sicher, daß wir das Geld aufbringen werden.»

Mini-Röcke

Kaum etwas hat im vergangenen Jahr die Gemüter so in Wallung gebracht wie die Mini-Röcke, kreiert von der Engländerin Mary Quant. Mit etwas weniger Stoff als üblich brachte sie die ganze Welt auf die Beine. Fast von einem Tag auf den andern wurde sie berühmt. Sogar Königin Elisabeth erkannte den Wert dieser Röcklein und schenkte Mary Quant einen ihrer

wohlfeilen Orden. Damit stehen die Mini-Röcke auf gleicher Höhe wie die Pilzköpfe. Länge und Kürze an ungewohnten Orten scheinen es in sich zu haben.

Die Idee der Mini-Röcke ist aber gar nicht neu. Mary Quant griff bloß auf etwas zurück, das uns in der Schweiz schon längst bekannt war, wenigstens den Entlebuchern.

In einem Reisebericht, verfaßt anno 1842, kann man nämlich lesen:

Die Entlebucher besitzen noch viele, wenn auch nicht mehr so bedeutende Eigentümlichkeiten in Sitte und Charakter, wie früher. Die Kleidung, wodurch sie sich von den andern Bewohnern des Kantons Luzern unterscheiden, stimmt nun, besonders, was die Männer betrifft, mit der Tracht der übrigen Luzerner-Bauern überein, und nur noch einige wenige Greise, die an den alten Gebräuchen und Sitten hängen, binden die kurzen Hosen unter dem Knie und lassen sie ohne befestigende Träger auf die Lenden herabfallen. Die frühere Sitte *beider Geschlechter aber, die Knie unbedeckt zu lassen*, ist gänzlich verschwunden.

Gespannt bin ich nun, ob sich nicht bald einmal auch die Männermode von den Entlebuchern inspirieren läßt.

M. V.

Digne ou indigne!

Der Film «Une vieille femme indigne» hat zwischen meinem Mann und mir Meinungsverschiedenheiten ausgelöst. Mein lieber, patriarchalischer Pascha findet, daß diese einfache Witwe leichtfertig und frivol ihren Blutsverwandten gegenüber gehandelt hat, indem sie, durch den Tod ihres Mannes einsam geworden, selbsttätig und emanzipiert den Weg zu einem neuen, lebenswerten Dasein, wenn auch ohne Billigung durch ihre Angehörigen, suchte. Bis zum Tod ihres Gatten hat sie sich für die Familie aufgeopfert und ihre eigenen Wünsche biblisch fromm zurückgestellt oder verdrängt. Es ist kein schwarz/weiß-Film, hie gut, hie böse, hie Wolf, hie Waibling. Auch der Standpunkt der Gegenpartei wird respektiert und uns menschlich nahegebracht. Jeder hat seinen eigenen, durch die Konvention geformten Lebensrhythmus und seine Nervenbahnen sind daraufhin eingefahren. Die Kinder besuchen die alte Mutter pflichtgemäß und nicht ohne Zuneigung, meist aber löffelt sie allein und ohne Nestwärme mit leeren Augen in der unwohllichen Altstadtwohnung ihre karge Suppe. Genug ist nicht genug! Da dringt ein spontanes, wenn auch als liederlich verschrieenes Mädchen in ihre Verlassenheit, und umgibt sie mit ungewohnter Fürsorge. Unsere vi-

eille dame indigne, indigne vom Aspekt ihrer säuerlich reagierenden Sippe her gesehen, die glaubt, erbmäßig ein Anrecht auf jenes Geld zu haben, das jetzt dem neuen Freundeskreis zugute kommt, bewegt sich plötzlich auf «freier Wildbahn», ist dem engen Alltag ent schlüpft und sieht mit staunenden Kinderaugen, wie weit die Welt ist. Wir wollen ihr diese Renaissance gönnen!

Natürlich ist sie keine Zierde des traditionellen Mutterleitbildes der ältern Generation, die nicht gerade Witwenverbrennung, aber doch ein legendär abgerackertes Märtyrerdasein in freiwilliger Klausur vorzieht, wo die Hinterbliebene vor der Zeit gealtert, seufzend und leidend mit nimmermüden Händen, die nie ruhen und unentwegt für die Ihren sorgen, in wehmütig gefühlvollen Volksliedern verherrlicht wird! «Ihr Leben war Mühe und Arbeit» steht dann auf ihrem Grabstein und sie trägt in der Erinnerung einen Heiligenschein.

Lassen sich die beiden Aspekte denn nicht koordinieren, indem wir als Wunschbild einer möglichen Großmutter das arithmetische Mittel von beiden Typen nehmen? Dann wäre allen geholfen und der Friede gerettet. (Mein Mann nickt zustimmend dazu.) Nur läßt sich damit wohl kein Film drehen, wie etwa mit der Backfischgreisin ohne Reife im kniefreien Rock, die ständig alle Stopplichter überrennt. – Ich würde gerne noch weiterschreiben, aber meine Lieben verlangen



Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

von mir ein schmackhaftes Mittagessen und wohlaufgeräumte Wohnzimmer. Ohne Aspirationen auf meinen spätern Heiligenschein schenke ich ihnen gern Gehör.

Hilda

Mich hat seit vielen Jahren kein Film so restlos gefreut! B.

Die absolute Sicherheit

Daß im Reklamefachwesen bald nur noch im Superlativ geschrieben wird, sind wir gewöhnt. Auch zu wissen, daß wir nun die gleiche Seife und Zahnpasta verwenden dürfen und sollten wie der Filmstar X, ist doch etwas Tröstliches in unserem kleinbürgerlichen Dasein. Ebenso können wir auch «up to date» sein mit exklusiven Sitzgruppen, Perücken, Ferien an der Südsee oder am Schwarzen Meer, mit beleuchteten Springbrunnen und sogar mit Sonne in der Küche auch an trüben Tagen.

Doch das absolute Novum des Superlativs dürfte unbestreitbar die Käuflichkeit der totalen Sicherheit sein. Was bis anhin als etwas Unmögliches galt, kann jetzt zur Selbstverständlichkeit werden. Man braucht dazu weder eine Religion, noch eine Versicherungspolice. Man braucht lediglich Fr. 16 000.–, um ein Auto einer bekannten Autofirma zu erstehen. Wie in dem ganzseitigen Inserat zu lesen ist, stellt die totale Sicherheit tatsächlich eine der exklusivsten Eigenschaften dieser Wagen dar. Zwar haben diese technisch und ästhetisch vollkommenen Fahrzeuge noch andere Vorteile. Zum Beispiel der vehemente Anzug, um die Flucht nach vorn, oft als einzigen Ausweg, zu ermöglichen (nach mir die Sintflut). Ich würde gerne sparen, um mir ein solches fabelhaftes Auto zu erstehen, hätten mich, dank dem Text, nicht einige Zweifel befallen. Denn es steht ferner geschrieben, daß alles Erdenkliche vorgekehrt wurde, um sämtliche inneren Karosserie- und Ausstattungsteile zu entschärfen, zwecks Unfallverminderung. Also dann doch keine totale Sicherheit. Welch ein tröstlicher Gedanke für alle jene, welche es wohl nie zu einem solchen Wunderauto bringen werden.

Erica

Aus dem Briefwechsel mit Eckermann

«Man meint immer», sagte Goethe lachend, «man müsse alt werden, um gescheit zu sein; im Grunde aber hat man bei zunehmenden Jahren zu tun, sich so klug zu er-

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

TECHNIKUM-VORBEREITUNG
Abend-Kurse
Nähe Zürich HB
Tel. 051/48 76 27
R. VOLLAND
dipl. Techniker
ZÜRICH



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich

Schlaf am Steuer, das kommt dich teuer! Dagegen hilft

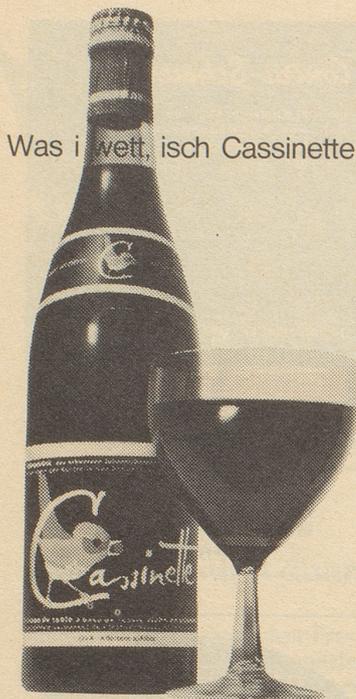
HALLOO-WACH

Tabletten

in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin Magnesium
- Vitamin B1 Phosphor
- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat 14.80



Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein -Produkt

Hotel Nevada + Alte Taverne ADELBODEN 1400 m

Dir heit dr Pulver
Mir Sunne und Schnee
Bringet dä ufe, juhee, juhee,
De hei mer Sunne un Pulverschnee.
Tagespauschale ab Fr. 37.-
Telephon 033/95131, Telex 32384

**DOBB'S
TABAC**
COLOGNE FOR MEN
das hat Klasse



Das Beste für Ihre Gesundheit
Trink- und Badekuren, bekömmliche Höhenlage (1250 m) Sport

BAD SCUOL-TARASP-VULPERA

heilt u. verjüngt

halten, als man gewesen ist. Der Mensch wird in seinen verschiedenen Lebensstufen wohl ein anderer, aber er kann nicht sagen, daß er ein besserer werde, und er kann in gewissen Dingen so gut in seinem zwanzigsten Jahre recht haben, als in seinem sechzigsten.»

Hier irrt Goethe (im berühmten Unterschied zur berühmten Marienbader Idylle) sicher nicht. Wir werden mit dem Alter nicht gescheiter. Wir werden auch nicht dümmer, wenigstens bis die Gehirnsklerose anfängt, sich bemerkbar zu machen. Daneben sind und bleiben wir wohl, was wir sind und immer schon waren, – was meist nicht viel heißen will.

Im allerbesten Falle sammeln wir ein paar Erfahrungen. Uns kommen sie sogar hie und da zustatten. Andern nie, es wäre eine bedauernde Illusion, das zu glauben.

Luz

Kleinigkeiten

Es heißt, die Ferrari-Straße in Tribary (Jugoslawien) sei die schmalste Straße der Welt. Sie ist acht Meter lang, fünfundvierzig Zentimeter breit, was sie nicht daran hindert, sauber asphaltiert zu sein, eine gute Beleuchtung zu haben und zwei Parkvotote.

*

Frau H., eine alte Dame, nimmt aus dem Briefkasten eine Todesanzeige, macht sie auf und fällt beinahe in Ohnmacht. «Susann!» stöhnt sie. «Susann, meine beste Freundin!» Und dann lächelt sie im Weiterlesen: «So, jetzt weiß ich endlich, wie alt sie war.»

*

Im nächsten April findet in Rotterdam eine Gemäldeausstellung besonderer Art statt. Alle Werke stammen von Affen. Unter den Höchstnotierten zitiert man «Congo» aus dem Londoner Zoo, und «Sophie», eine Gorilladame aus Blijdorp. Wir halten es vor Spannung kaum aus.

*

«Die Menschen sind kurios», sagt ein unschuldsvoller Pariser Künstler. «Wenn man ihnen sagt, es habe zweihundert Milliarden Sterne am Himmel, so glauben sie einem aufs Wort. Wenn man ihnen aber sagt, im Nebenabteil des Zuges sitze Gina Lollbrigida, dann stehen sie einer nach dem andern auf und sehen nach, ob es wahr sei.»

*

Reporter stellen oft tatsächlich Fragen, die mehr merkwürdig als intelligent sind. So fragte einer letzt-



Die Seite der Frau

hin Brigittchen Bardot, ob sie gern acht Kinder haben möchte. Und sie tat den Mund auf und stellte eine Gegenfrage: «Und Sie?» Das französische Blatt, dem ich diesen Dialog entnehme, behauptet, ein Weilchen später sei die Putzfrau gekommen und habe den Reporter mit Schaufel und Bürste zusammengewischt. Er hat's nicht anders verdient.

Üsi Chind

Die Mutter der dreijährigen Karin erwartet ihr zweites Baby. Als ich die Kleine fragte, ob sie sich ein Brüderlein oder ein Schwesterlein wünsche, gab sie mir prompt zur Antwort: «Ich möchte lieber eine Glace.» AG

*

Der Vater kam aus dem WK in Urlaub und erzählte bei Tisch, ein Kollege habe sie eines Abends in einen Nightclub geführt. Natürlich wollte der zehnjährige Heini wissen, was denn das sei, und darauf erklärte ihm der Vater, dort werde getanzt und Striptease gezeigt. Die Mutter ahnte, was in den Köpfen ihrer Sprößlinge vorgehen mußte und nahm die Frage vorweg. Da meldete sich der zwölfjährige Thommi und sagte: «Jo Mami, das chönnsch Du doch au, Du muesch Di numme ganz langsam abzieh und ich mach denn Muusig der-zue!» MB



«Kein Mensch muß müssen»

Also sprach Nathan, der Weise. Und da er weise war, muß' er es wissen. Vier Worte nur – ich werde sie nicht los, Sie folgen mir wie Furien auf den Fersen. Sie setzen sich ins Hirn wie lästige Fliegen, Verdüstem mir mein heiteres Gemüt Und wecken hellen Widerstand mir in der Brust.

«Kein Mensch muß müssen.»
«Wie?» frag' ich des Morgens in der Früh!
«Muß ich oder muß ich nicht?»
Ich räkle mich. Umsonst, ich muß.
Und nun geht's los, von früh bis spät.
Ich muß – ich muß, ob ich mich sträube,
Arbeiten muß ich, wenn ich leben soll.
Das mit den Lilien auf dem Felde ist ja schön,
Jedoch für mich ein ungelöstes Rätsel.
«Kein Mensch muß müssen.»
Ich muß zum Zahnarzt mit dem hohlen Zahn,

Zum Schuster mit dem Loch im Schuh,
Zur Post, zur Bahn, ins überfüllte Tram,
Ob's schneit, ob glühend heiß der Tag –
Was hilft's? Ich muß.
«Kein Mensch muß müssen!»
Du lieber Gott – die Steuern muß ich pünktlich zahlen

Und tät' es lieber nicht.
Was muß ich alles dulden, leiden,
Bei Tag, bei Nacht, den lieben langen Tag –
Den Lärm der Autos in der Morgenfrühe,
Den Radio des Nachbarn, Kinderlärm,
Motorgebrumm und donnernd Klirren
Ueber mir im Aether.

Ich stöhne, fluche, leide,
Doch ich muß es dulden. Ja, ich muß.
Ich muß – so tönt's jahraus, jahrein.
Nur einmal muß ich nicht,
Just wenn ich gerne möchte.
Dann nämlich, wenn es gilt
Des Bürgers Stimmpflicht zu erfüllen.
Dann möcht' ich – müssen.

Das heißt, ich kann's auch anders drehen:
Ich muß am Ende doch zu Hause sitzen.
Zu wollen, dürfen, wünschen, mögen,
Anstatt zu müssen – wär' das schön!
Im Norden neu entdeckt,
Im Osten hochgezüchtet
Erobert's sich die Welt
Dies kleine Wörtlein «müssen».

«Kein Mensch muß müssen.»
Du strafst uns Lügen, weiser Nathan.
Ich zweifle nicht, daß du im Ernst gesprochen.
Allein – wann lebst du?
In einer längst entschwund'nen, fernen Zeit.

Denn heute, wisse, zwingt uns bittres Müssen.
Ich muß, du mußt, wir alle – müssen.

Hedwig Forrer-Stapfer

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.